



Die Zeichen der Zeit.

Herausforderungen für das Bistum Trier

Vorlage für die
Zweite Vollversammlung der
Diözesansynode

30. April bis 3. Mai 2014



Individualisierung

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung der **Individualisierung** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums sehen wir in der **Individualisierung**, die sich in den letzten Jahrzehnten in unserem Land radikal vollzogen hat, ein Zeichen der Zeit, insofern

die Individualisierung uns daran erinnert, dass Gott jeden einzelnen Menschen ganz persönlich anschaut und anspricht. In Gottes persönlicher Zuwendung liegen nach dem Zeugnis der Bibel immer auch ein Ruf und ein Plan, den Gott mit dem betreffenden Menschen hat. Jeder Mensch ist einmalig; jeder Mensch ist in die Freiheit gerufen. Der Respekt davor wird uns neu bewusst.

Mit der starken Individualisierung ist ein größeres Maß an Freiheit und persönlichen Entscheidungsmöglichkeiten verbunden als in früheren Zeiten. Mehr Freiheit und mehr individuelle Entscheidungs-Notwendigkeit bedeuten nicht selten auch eine zunehmende Belastung, die Menschen an ihre Grenzen führt.

Bei aller Individualisierung sehen wir auch bei den Menschen unserer Zeit die Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Heimat. **Gott hat den Menschen als Gemeinschaftswesen erschaffen, und Jesus hat die Menschen in die Gemeinschaft des Glaubens gerufen.**

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung der **Individualisierung** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

Grundsätzlich sehen wir uns in unserem Reden und Handeln herausgefordert, zukünftig mehr auf den Einzelnen schauen. Folgende Aspekte sind dabei zu berücksichtigen:

- Respekt vor der je persönlichen Glaubensüberzeugung zeigen und offen sein für individuelle Lösungen;
- Individualisierung als Chance und Bereicherung sehen;
- im eigenen Auftreten und Reden bescheidener und zurückhaltender werden, um die vorgängige Freiheit des Einzelnen mehr zu achten;
- die Heilzusage vor der Weisung leben;
- prüfen, wie und wo die Verkündigung des Glaubens in Katechese und Religionsunterricht angesichts dieses Zeichens zu gestalten ist;
- eine neue Form von Gemeinde entwickeln, in der Freiräume sind und neue Orte personaler Seelsorge entstehen können;
- Abschied nehmen von einem Gemeindebegriff, in dem alle alles mitmachen müssen, hin zur Förderung von zeitgemäßen Formen der Vergemeinschaftung, die beim Einzelnen ansetzen;
- Gottesdienstformen entwickeln, die dem Einzelnen Raum geben, ihn beim Mitfeiern nicht überfordern und seiner Sprache entsprechen;
- die Charismen des Einzelnen fördern und zulassen, ohne Angst vor Kompetenz- und Machtverlust;
- Raum geben für unterschiedliche Ausdrucksformen des Glaubens: den persönlichen Lebens- und Glaubenswegen Platz geben;
- die Spannung zwischen den individuellen Wünschen der Gläubigen und vorgegebenen Ordnungen und Traditionen bearbeiten;
- prüfen, wie viel Verbindliches es braucht, um dazu zu gehören.



Pluralisierung

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung der **Pluralisierung** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums sehen wir in der **Pluralisierung** ein Zeichen der Zeit, insofern

sich in ihr die Kreativität der Schöpfung zeigt. Gottes Möglichkeiten sind unüberschaubar. Gott gibt uns Menschen Anteil daran. Wir können uns gegenseitig in der Vielfalt bereichern.

Wir sehen aber auch, dass Pluralität für viele Menschen sehr anstrengend ist. Bei der Frage, was im Leben Orientierung und Ordnung gibt, ist das Angebot größer und die richtige Entscheidung schwieriger geworden.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung der **Pluralisierung** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

- Die größte Herausforderung besteht darin, eine vielfältigere, offenerere und neue Struktur von Pfarrei zu entwickeln, in der auch eine Pluralität in den Leitungs- und Entscheidungsstrukturen vorhanden sein soll.
- Die zweite Herausforderung besteht darin, die innerkirchliche Pluralität zu bejahen und zu fördern. Die Kirche soll lernen ihre innere Vielfalt nicht in einem Gegeneinander, sondern in der Ergänzung zu leben.
- Eine weitere Herausforderung liegt darin, im Bewusstsein der schwindenden gesellschaftlichen Rolle bescheidener zu werden und sich nur mehr als einen Teil einer vielfältigen Gesellschaft zu verstehen.



Wandel der Geschlechterrollen

Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung des Wandels der Geschlechterrollen folgendermaßen:

Im Licht des Evangeliums sehen wir im ***Wandel der Geschlechterrollen*** ein Zeichen der Zeit, insofern

er die Gleichwertigkeit von Frau und Mann mit ihren vielfältigen Charismen in den Blick rückt, die sich dem Schöpferwillen Gottes verdankt. Gottes Geist ist ausgegossen über alle. Die Vielfalt der Gnadengaben hat Konsequenzen für Kirche und Welt.

Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Als Gottes Ebenbild haben Menschen ihre Würde; diese Würde gibt Frauen und Männern gleiche Rechte. Mit ihren je eigenen weiblichen und männlichen Eigenschaften setzen Christinnen und Christen sich fruchtbar in Partnerschaft, Familie, Beruf und Kirche ein.

*In den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung des **Wandels der Geschlechterrollen** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

Frauen und Männer bereichern mit ihren individuellen Fähigkeiten und von Gott gegebenen Gaben die Dienste: Daher ist die Kirche im Bistum Trier herausgefordert

- zuzulassen, dass Frauen und Männer gleichwertig diskutieren, wenn es um ihre Rolle und um die Ausgestaltung ihres Dienstes in der Kirche des Bistums geht;
- über stärkere Beteiligungsmöglichkeiten von Frauen an Leitungsverantwortung in unserem Bistum zu beraten bzw. die Einbindung von Frauen in allen Räten des Bistums mit beratender Funktion (z.B. Priesterrat und Bistumsdechantenkonferenz) zu bedenken.

Der Wandel der Geschlechterrollen führt dazu, dass auch Männer ihre Rolle in der Gesellschaft und in der Kirche finden müssen. Der Einfluss der überlieferten Rollen und Bilder von Frauen und Männern macht das oft schwierig. Auch in der Kirche bieten die Rollen des „Führens“ und „Geführt-Werdens“ keine Orientierung für die Gestaltung eines gleichwertigen Miteinanders auf Augenhöhe.

Die traditionellen Geschlechterrollen sind vielfach austauschbar geworden. Dieser Wandel ist auch für die Familie sehr bedeutsam; die Vielfalt der Geschlechterrollen auch in der Familie kann die Kirche positiv und als Segen wahrnehmen.

Sexualität ist eine wesentliche Grundlage fruchtbarer Beziehungsfähigkeit. Eine „Verbotsmoral“ wird dieser positiven Lebenskraft nicht gerecht, die den Menschen von Gott geschenkt ist.

Der Respekt vor verschiedenen sexuellen Identitäten und verschiedenen Formen von Partnerschaften findet noch keine breite Akzeptanz in Gesellschaft und Kirche. Gott liebt jeden Menschen und erkennt ihn in seiner Würde an.

Inwieweit kann die Kirche Anwältin sein für eine Akzeptanz unterschiedlicher Formen von Partnerschaft?



Religiosität

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung der **Religiosität** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums nehmen wir ernst, dass Menschen suchende Menschen sind. Wir sehen in den kirchlichen und außerkirchlichen Ansätzen von **Religiosität unserer Tage** ein Zeichen der Zeit, insofern

persönliche und individuelle spirituelle Erfahrungen an Gewicht gewinnen; nach wie vor sind Rituale und Symbole an Lebenswenden und in existentiellen Situationen bedeutsam. Dies zeigt, dass auch **die Menschen unserer Tage offen für Transzendenz sind, dass sie über die Dinge und Grenzen dieser Welt hinausschauen und nach Gott suchen.**

In der immer größeren Vielfalt von Glaubenserfahrungen, von religiösen Symbolen und Ritualen und angesichts der Vielfalt der Sinn-Anbieter wird die Suche nach Gott gleichzeitig immer diffuser und unbestimmter, vielleicht auch unverbindlicher.

Die individuelle Sinnsuche der Menschen ist auch unsere eigene Suche nach Antworten auf die großen Lebensfragen; wir sehen in ihr ein Zeichen der Zeit. **Sie macht die Botschaft Jesu aktuell, nach der das Reich Gottes schon angebrochen, aber noch nicht vollendet ist.**

Wir nehmen aber auch wahr, dass Menschen ihre Religiosität in der modernen Welt ohne Bindung an eine Glaubensgemeinschaft leben können. Manche wollen Religion und jede Spur von Religion und Glauben sogar aus dem öffentlichen Leben verbannen.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung der **Religiosität** folgende **Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier** erkannt:*

- Menschen von säkular-religiösen Bedürfnissen hin zu christlichen Glaubenserfahrungen zu begleiten;
- Jesu Frohe Botschaft in den Lebensräumen von heute durch begeisterte, glaubwürdige und sprachfähige Menschen erfahrbar zu machen;
- christliche Symbole, Rituale und Feiern verständlich zu machen und mit persönlichen oder gemeinschaftlichen Glaubenserfahrungen zu verbinden;
- Gottesdienst gastfreundlich, sprachlich verständlich und vielfältig zu gestalten;
- die Hinführung zu den Sakramenten so zu gestalten, dass in ihr der persönliche Glaubensweg erlebbar wird;
- Glaubensoasen, kleine Gemeinschaften und religiöse Zentren als Lernorte zu fördern!



Demografischer Wandel

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung des **Demografischen Wandels** folgendermaßen:*

In den vielschichtigen Phänomenen des **demografischen Wandels** ein eindeutiges Zeichen der Zeit zu finden, tun wir uns schwer.

Sicher fordert uns die alternde Gesellschaft in Deutschland zu einem erneuerten Miteinander von Jung und Alt heraus; zugleich verlangt unsere Zuwanderungsgesellschaft aber auch nach einem besseren Miteinander von hier geborenen und eingewanderten Menschen. In beiden Herausforderungen liegen bisher ungenutzte Chancen. **Die biblische Botschaft gibt uns dazu Anknüpfungspunkte: gerade die Jungen, die Alten und die "Fremden" sind in besonderer Weise offen für den Anruf und die Pläne Gottes.**

Möglicherweise liegt in dem demografischen Wandel aber auch ein Zeichen, das uns zum Widerstand herausfordert: Als Christen bejahen wir das menschliche Leben in allen seinen Phasen und Situationen; dazu gehören beispielsweise auch Krankheit, Demenz, Arbeitslosigkeit, Burn Out, Fremdheit, gescheiterte Beziehungen...

Wir sehen in jedem Leben ein Geschenk, das seinen wirklichen Sinn findet, wenn wir es mit anderen teilen; das gilt insbesondere auch für unsere Hoffnung auf ein Leben jenseits des Todes. Wird dies in unserer Gesellschaft sichtbar?

Wir sehen, dass die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie abgenommen und die junge Generation zukünftig mehr Lasten zu tragen hat.

Wir sehen ein vielfältiges Mit- und Gegeneinander von Jung und Alt:

Beide Gruppen bemühen sich, ihre jeweiligen Rechte und ihren Platz in der Gesellschaft zu behaupten; zugleich sind Senioren für die Jüngsten da (nicht nur als Großeltern für die eigenen Enkel) und alt gewordene Eltern werden von ihren Kindern gepflegt.

Wir hören die Frage, wie das Leben in unserer Gesellschaft so gestaltet werden kann, dass alle Generationen und Kulturen zu ihrem Recht kommen.

Würde und Wert jedes Lebens in jeder Lebensphase kommen neu in den Blick. Würde und Wert sind unabhängig davon, ob es viele oder weniger Junge und Alte gibt, ob sie "deutsch geborene oder deutsch gewordene" Menschen sind oder in welcher Lebenswirklichkeit und Beziehungs-Situation (Familie, Single, Patchwork etc.) sie leben.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung des **demografischen Wandels** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

Wir sehen eine Herausforderung an die Christinnen und Christen im Bistum Trier, die Grenzen zwischen den Generationen und Kulturen überbrücken und überwinden zu helfen. Drei Punkte sind dabei besonders wichtig:

„Aus der Messe auf die Straße“

Eine neue Kultur der DIAKONIA ganz konkret in den Gemeinden verorten.

Christen erkennt man an ihren „Werken“, Taten der Nächstenliebe. Deshalb muss Wertschätzung und Unterstützung junger wie alter Menschen erlebbar sein:

- Frage nach zukunftsweisender Familienpastoral: Welche Familien hat Kirche im Blick? Was kann Kirche zur sogenannten „Familienfreundlichkeit“ konkret beitragen?
- Überwinden des Fachabteilungen- und Ressortdenkens: Netzwerke aufbauen für Jung und Alt (gerade weil das Sorgen der einen Generation für die andere gesellschaftlich nicht mehr selbstverständlich ist).
- Statt Pfarrhäuser zu verkaufen: dort neue Wohnformen ausprobieren z.B. Senioren-WG oder auch generationsübergreifende Wohnformen.

„Neues Ehrenamt“

Insbesondere für die unter „Aus der Messe auf die Straße“ genannten Herausforderungen ist die Entwicklung, Förderung, Begleitung und Würdigung jedes freiwilligen diakonischen Dienstes von herausragender Bedeutung.

„Lobbyarbeit“

Neben dem ganz konkreten diakonischen Einsatz muss Kirche noch stärker öffentlich und offiziell Position beziehen

- für die Wertschätzung und Würde jedes Menschen in jeder Lebensphase,
- für eine Würdigung des Lebens (des Kindes) als Geschenk und (Sinn)erfüllung,
- für die Wertschätzung besonders der Erziehungs- und Pflegeberufe,
- für menschlichere Bedingungen im Pflegebereich (Trägerverantwortung!!),
- für kontinuierlichere und wertebezogene Bildungspolitik,
- für Freiräume für Sinnfragen „Wofür will ich leben? / gelebt haben?“.



Flexibilisierung

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung der **Flexibilisierung** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums sehen wir in der **Flexibilisierung** ein Zeichen der Zeit, insofern

der einzelne Mensch anders als die Menschen in früheren Generationen nicht von vornherein auf einen vorgezeichneten Lebensweg festgelegt ist. Es gibt viele Möglichkeiten, eigene Interessen zu entfalten und das Leben vielfältig zu gestalten.

Auch Gruppen und Institutionen befinden sich in einem ständigen Wandlungsprozess. Andererseits fühlen sich Menschen zunehmend überlastet und getrieben, fremdbestimmt oder „wie im Hamsterrad“ des Lebens.

Es hängt stark vom sozialen und finanziellen Hintergrund ab, ob Chancen und Begabungen überhaupt entfaltet werden können. Kinder werden in Familien- und Lebenssituationen hineingeboren, die ihren Lebensweg vorzeichnen und „persönliche Entfaltung“ allzu oft nahezu ausschließen (z.B. Armut, Migration, Jugendarbeitslosigkeit).

In der Kirche gibt es eine Spannung zwischen Regelwerken einerseits und dem Wunsch nach mehr Flexibilität andererseits.

Menschen sehnen sich nach Stabilität und Verlässlichkeit; sie wünschen sich Identität und suchen nach Oasen und Geborgenheit. Die Botschaft Jesu bietet sich an als Unterbrechung, als Halt und Orientierung. Sie kann Mut und Kraft geben den eigenen Weg im eigenen Tempo zu gehen.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung der **Flexibilisierung** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

- Flexible Gemeinden sind offen für die Lebensrealität der Menschen in ihren Lebensräumen und für das, was diese brauchen. Nach dem Vorbild Jesu „Was willst du, dass ich dir tue?“ ist zu fragen: „Was können wir tun, damit sie ...?“
- Die vielen Möglichkeiten, eigene Talente und Interessen - und die der Kinder - zu entfalten und das Leben vielfältig zu gestalten, können sich viele aufgrund von Armut in unserer Gesellschaft nicht leisten. („Wo bleiben die, die nicht mitkommen?“)
- Das Spannungsfeld zwischen Standpunkt und Flexibilität ausloten:
Welche Standpunkte und Regelwerke brauchen wir, um flexibel handeln zu können? Wo- bei sind klare Vorgaben notwendig?



Medien- und Kommunikationsgesellschaft

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung der **Medien- und Kommunikationsgesellschaft** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums sehen wir in der **Medien- und Kommunikations-Gesellschaft** ein Zeichen der Zeit insofern

es heute unterschiedliche Formen gibt, die dem Menschen Begegnung mit anderen Menschen vereinfachen und es erleichtern, beinahe beliebig viel Wissen zu erwerben. Die neuen sozialen Medien ermöglichen eine stärkere Vernetzung von Menschen weltweit. Es steigen die Möglichkeiten, Kontakt zu bekommen und zu pflegen und sich gut zu informieren – jedenfalls für diejenigen, die das wollen und technisch und wirtschaftlich dazu in der Lage sind. **Der Mensch ist nach unserem christlichen Menschenbild auf das Du und das Miteinander ausgerichtet; die Verbesserung von Vernetzungs- und Kommunikationsmöglichkeiten entspricht grundsätzlich diesem zutiefst menschlichen Wunsch nach Gemeinschaft.**

Die Medien- und Kommunikationsgesellschaft hat aber auch negative und zwiespältige Auswirkungen. Die Selbstbestimmung von Menschen kann in Gefahr geraten - etwa durch den Zwang, immer „online“ sein zu müssen. Die Sicherheit privater Daten ist nicht gewährleistet; viele sind in Gefahr, von den neuen Formen von Kommunikation abhängig zu werden. Diese und weitere Aspekte weisen darauf hin, wie wichtig es ist, auch diese („neuen“) Medien verantwortungsvoll einzusetzen.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung der **Medien- Kommunikationsgesellschaft** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

- Die Kirche soll selbstverständlich Medien nutzen und durch sie kommunizieren.
- Der Zwang, immer „online“ zu sein und die Fülle der möglichen Informationen kann zur Überforderung führen, die nach Unterbrechung ruft; die Übergänge zwischen realer und medialer Welt sind gut zu gestalten, es gilt Möglichkeiten zu schaffen zu realer Begegnung und Kommunikation.
- Kirche soll Anwalt sein sowohl für die Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht an allen Medien teilhaben können, als auch für diejenigen, die unter Folgen des Umgangs mit sozialen Medien leiden.
- Es soll in den sozialen Medien wie auch in allen anderen auf eine verständliche Sprache geachtet werden, die niemanden ausgrenzt. Zudem ist es wichtig, Veröffentlichungen achtsam zu gestalten.
- Kommunikation und Transparenz sind mit der Notwendigkeit und dem Recht auf Diskretion in eine gesunde Balance zu bringen. Die Schnelllebigkeit und Boulevardisierung von Informationen führt zur Gefahr, nicht mehr zu einer fundierten und differenzierten Sicht der Dinge zu kommen.
- Die Erziehung zum richtigen Umgang mit Medien stellt eine wichtige Herausforderung dar: diese soll die Freude und Dankbarkeit an dem, was der kreative Geist des Menschen schaffen kann, bestärken. Gleichzeitig soll sie einen verantwortlichen Umgang mit den sozialen Medien vermitteln, dem das Wohl des Menschen zugrunde liegt



Ökonomisierung

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung der **Ökonomisierung** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums sehen wir in der **Ökonomisierung** ein Zeichen der Zeit, insofern

der Mensch immer auch dazu bestimmt ist, mit Anstrengung und Mühe (Gen 1; Gen 3) zu arbeiten und durch sein Wirtschaften sich und den Seinen das Auskommen zu sichern. Wohlstand wird dabei oft als ein Zeichen des Segens Gottes verstanden.

Der Mensch lebt aber nicht vom Brot allein. Das Leben ist kostbar – ob mit oder ohne „Leistung“. Das Leben kennt auch Freundschaft, zweckfreies Tun, freie Zeit, Musik und Kunst. Der Unmut darüber nimmt zu, wie der Mensch sich die Erde untertan macht. Die Dominanz des ökonomischen Gewinn- und Nützlichkeitsdenkens in allen Lebensbereichen wird heute stärker wahrgenommen als früher; sie lässt Zweifel aufkommen an einer ausgewogenen Balance etwa zwischen Arbeit und anderen Werten, aber auch zwischen Egoismus und sozialer Verantwortung.

Wir nehmen auch wahr, dass Politik und Kirche den rasanten Entwicklungen in der globalisierten Wirtschaft allzu oft oder sogar meistens hinterherlaufen. Ihre Versuche, ein ausschließlich profitorientiertes Wirtschaften zu verändern oder wenigstens dessen menschenverachtende Folgen und Bedingungen zu korrigieren und für eine weltweite Gerechtigkeit einzutreten, erscheinen oft nur wie nachträgliche und zu geringfügige Maßnahmen.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung der **Ökonomisierung** folgende **Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier** erkannt:*

- Die Kriterien der katholischen Soziallehre (z.B. Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl) in Erinnerung zu bringen und ihre Anwendung auch für heute einzufordern;
- die Komplexität wirtschaftlicher Zusammenhänge anzuerkennen und Lösungsversuchen zu widerstehen, die einer naiven Schwarz-Weiß-Malerei entspringen;
- unser eigenes Wirtschaften im Bistum Trier unter diesen Vorgaben immer wieder zu überprüfen.



Bedrohtes Leben

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung des **bedrohten Lebens** folgendermaßen:*

Im Licht des Evangeliums sehen wir in der **Bedrohung des Lebens** ein Zeichen der Zeit, insofern

das Leben endlich und zerbrechlich ist – trotz allen Fortschritts. Endlichkeit und Zerbrechlichkeit stehen aber nicht im Widerspruch dazu, dass das Leben jedes einzelnen Geschöpfes gut (Gen 1) und wertvoll ist. **Die Würde des Menschen bleibt bewahrt auch in seiner Zerbrechlichkeit in Krankheit und Not.**

Wir sehen allerdings auch: Oft ist es der Mensch selbst, der die Bedrohung des Lebens herbeiführt, im fahrlässigen Umgang mit der Schöpfung, in Gewaltexzessen und Kriegen, in ungerechten Lebensverhältnissen, in der Ausgrenzung von Menschen.

Nicht der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ (Papst Franziskus auf Lampedusa) **anheimzufallen: Das sehen wir als ein Zeichen der Zeit.** Die Rede Christi beim Weltgericht (Mt 25) spricht eine klare Sprache: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung des **bedrohten Lebens** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

- Steht das Zeichen der Zeit zur prägenden Entwicklung „Bedrohtes Leben“ in einer Reihe und auf gleicher „Höhe“ mit den übrigen Zeichen? Ist es nicht vielmehr ein Metathema – also ein Thema hinter oder über vielen anderen? Sollte es in einer Präambel benannt werden – etwa in dem Sinne: als Christen stehen wir vor allem an der Seite *der* Menschen, deren Leben bedroht ist oder die ihr Leben als bedroht empfinden?
- Der Begriff „Bedrohung“ ist in sich vielschichtig: Bedrohung ist einerseits objektiv vorhanden, Bedrohung wird andererseits subjektiv erlebt; damit entzieht sie sich einer objektiven Definition. Was für den einen bedrohlich wirkt (z.B. moderne Gesellschaft, Medien, etc.), ist für andere positiv besetzt. Auch deswegen gilt es, immer zu definieren, in welchem Kontext die Bedrohung steht.
- *Global-Lokal*: Bedrohungen gibt es im globalen Maßstab, Bedrohungen sind aber auch erfahrbar hier vor Ort in unserem konkreten Umfeld.
- Wie „bedroht“ unsere Kirche Menschen in ihrem Leben? Das Zeichen der Zeit fordert auch zu einer selbstkritischen Haltung auf; wir sollten Situationen aufspüren, in denen auch kirchliche Strukturen das Leben behindern und Menschen sich von ihnen in ihrer Lebensgestaltung bedroht erfahren.
- Einsatz für Gerechtigkeit: Als Christ und Christin, aber auch als Kirche sind wir verpflichtet, für Politik und Gesellschaft ein kritisches Gegenüber zu sein. Als sozialpolitische Anwälte/-innen sind wir gefordert, die Strukturen von Gewalt und Bedrohung zu entlarven, zu bekämpfen und klar Stellung zu beziehen.
- Am Themenfeld bedrohtes Leben wird die Glaubwürdigkeit kirchlichen Handelns sehr stark herausgefordert. Kirche hat hier ihren Auftrag, „Kirche für die Armen und Bedrohten“ zu sein, auf allen Ebenen glaubwürdig zu verwirklichen: der einzelne Christ, die Gemeinde, kirchliche Gruppen und Verbände, die kirchlichen caritativen Unternehmen, die Kirche national, die Weltkirche etc.
- Wenn sie Wege der Hilfe für bedrohte Menschen (wieder)entdeckt, kann sich die Kirche vor Ort selbst in ihrer Christusnachfolge wiederentdecken; sie kann erneut und vielleicht stärker in der heutigen Gesellschaft positiv wirken. Statt Kirche am Rande des Lebens zu bleiben (oder immer mehr zu werden), wird sie ihren Platz in der Mitte finden.